Bericht über den Regionalbesuch des Bischofs

im Kirchenkreis Schlesische Oberlausitz am 3./4. Februar 2014

Bischof Dr. Markus Dröge

Im Vorfeld des Bischofsbesuches hatte ein Besuch des Präsidenten am 30. Januar 2014 stattgefunden. Die Ergebnisse der Gespräche des Präsidenten sind in die Gespräche des Bischofs mit eingeflossen. Schwerpunktmäßig wurden folgende Themen behandelt: *Erstens* die zukünftige Pflege des schlesischen Erbes. *Zweitens:* Praktische Fragen, die 10 Jahre nach der Neugründung der EKBO noch aufzuarbeiten sind

1. Zukünftige Pflege des schlesischen Erbes

Es ging um die Frage, wie das schlesische Erbe zukünftig gepflegt werden kann, wenn die Erlebnisgeneration nach und nach ausstirbt. Die Gespräche haben folgende Ergebnisse gebracht:

a. Die Tatsache, dass das schlesische Erbe inzwischen auch auf polnischer Seite und auch von jungen Menschen als Teil der Identität der Region wahrgenommen wird, zeigt eine neue Ausrichtung: Es wird zukünftig nicht mehr darum gehen, an die verlorene Heimat zu erinnern, sondern darum, die grenzüberschreitende, vom schlesischen Erbe geprägt Region als *regionale Identität im Europa der Regionen* zu gestalten. Das schlesische Erbe wird in einer „Erbengemeinschaft“ mit polnischen Christen (evang. und kath.) gepflegt, zu einem geringen Teil auch mit tschechischen Christen, und zeigt darin seine versöhnende Kraft. Die polnischen Christen sind auf fachliche Hilfe aus Deutschland angewiesen, um das schlesische Erbe (besonders die „Friedenskirchen“) sachgemäß pflegen zu können.
b. Wesentlich für die evangelisch-kirchliche schlesische Tradition ist die Tradition der Barmer Theologischen Erklärung. Diese gilt es offensiv und zukunftsorientiert stark zu machen.
c. Bisher wurde die Vertreibung der schlesischen Bevölkerung theologisch nur als Gericht gedeutet (Ostdenkschrift der EKD). Seither gibt es keine weitergehende theologische Deutung innerhalb der EKD. Die schlesische evangelische Kirche selbst hat aber auf ihrer letzten Synode in Breslau, kurz vor der Vertreibung (Breslauer Synode der Evangelischen Kirche von Schlesien, 22. und 23. Juli 1946 in der Hofkirche Breslau), eine andere, verheißungsvolle Deutung (in prophetischer Weise und ganz gegen die damalige aktuelle Erfahrung) formuliert: Die evangelischen Schlesier würden wie Abraham die Heimat verlassen, um ein Segen für andere zu sein. (Deshalb heißt die Zeitschrift der evangelischen Schlesier „Gottesfreund“ – so wie Abraham im Jakobusbrief genannt wird). Jetzt, nachdem die Zeit zu Ende geht, in der die Erlebnisgeneration die Vertreibung vielfach als Gericht erlebt hat, kommt die Zeit, in der die Dimension des Segens zu betonen ist: vom schlesischen Erbe, und sogar auch von der schmerzhaften Vertreibung aus der Heimat, soll letztlich ein Segen ausgehen. Die grenzüberschreitende Versöhnungskraft ist bereits eine erste Frucht dieses Segens.
d. Da die EKD sich aus der Verantwortung für die Bewahrung des schlesischen Erbes verabschiedet hat, ist es Aufgabe der EKBO diese Verantwortung wahrzunehmen, konkret: die Pflege des Erbes inklusive seiner theologischen Deutung. Von Seiten des Kirchenkreises Schlesische Oberlausitz (KKsOL) besteht der Wunsch, dass dieser Auftrag formuliert und an den Kirchenkreis erteilt wird. Der KKsOL soll stellvertretend für die EKBO diese Aufgabe übernehmen. Dabei geht es darum, das spezifisch *evangelische* Erbe zu bewahren.

e. Um diese Aufgabe wahrnehmen zu können, muss alle schlesische Traditionspflege, die zurzeit noch in Deutschland verstreut stattfindet, in Görlitz zusammengefasst werden: die Geschäftsstelle der Gemeinschaft evangelischer Schlesier in Porta Westfalica soll nach Görlitz verlegt werden; der schlesische Verein in Württemberg (Name?), sowie ein Archivstandort Münster (was genau?) sollen dafür gewonnen werden, ihre Kapazitäten in Görlitz einzubringen. Es muss ein Konzept entwickelt werden, wie die schlesischen Traditionsvereine (Kirchl. Stiftung evangelisches Schlesien, Verein für schlesische Kirchengeschichte, Evangelische Kulturstiftung, Gemeinschaft evangelischer Schlesier) ihre Ressourcen personeller und finanzieller Art bündeln und gemeinsam zur Wirkung bringen. Bei diesem Konzept wird es darauf ankommen, den spezifischen evangelischen Beitrag zu profilieren.

f. Wichtig für die Bewahrung des Erbes ist die Pflege der Archive. Bei den konzeptionellen Überlegungen soll auch geprüft werden, ob es möglich ist, das vorhandene Archivmaterial in Görlitz zusammenzuführen, wo bereits das Aktenmaterial der schlesischen evang. Kirche ab der Nachkriegszeit im Evangelischen Zentrum vorhanden ist, sowie einige Kirchenbücher und einige Akten, die bei der Vertreibung mitgenommen wurden. Der Großteil der historischen Akten (485 Regalmeter der Evangelischen Kirche von Schlesien) wird allerdings im Staatlichen Archiv in Breslau aufbewahrt. Wenn es gelingen soll, in Görlitz eine Anlaufstelle für historische Forschungen zu errichten, müsste dies in enger Kooperation mit dem Breslauer Archiv geschehen. Hier gibt es zurzeit weder Kontakte, noch ist bekannt, was genau dort aufbewahrt wird.

g. In der Prüfungsordnung des Zweiten Theologischen Examens sollte Schlesische Kirchengeschichte ein Wahlthema werden. Ferner wollen und können die schlesischen Stiftungen dafür sorgen, dass ein Lehrauftrag erteilt wird und ein kirchengeschichtlicher Grundkurs in Görlitz angeboten wird.

h. Ich habe deutlich gemacht, dass die EKBO keine zusätzlichen personellen oder finanziellen Mittel zur Pflege des schlesischen Erbes zur Verfügung stellen kann, da erstens der finanzielle und personelle Einsatz für den KKsOL zurzeit im Vergleich mit anderen Kirchenkreisen noch überproportional hoch ist (siehe unten 2.a), und da zweitens insgesamt die Mittel der EKBO mittelfristig zurückgehen. Es muss deshalb in den nächsten zwei bis drei Jahren der Versuch gemacht werden, ein Konzept zu erarbeiten, in dem die verschiedenen Akteure schlesischer Traditionspflege (polnische und deutsche; kirchliche und nicht-kirchliche Traditionsvereine und Stiftungen; Johanniter; öffentliche Institutionen und politisch Verantwortliche; europäische Programme) einbezogen werden. Ferner sollte überlegt werden, inwieweit ein neues Konzept für die Pfarrstelle zur besonderen Verfügung für „Grenzüberschreitende Ökumene in Europa“ entwickelt werden kann, in dem das Thema „Schlesisches Erbe“ einbezogen wird, da dies für die grenzüberschreitende Ökumene mit Polen von besonderer Bedeutung ist. Nur wenn es in zwei bis drei Jahren gelingt, ein zukunftsweisendes Konzept zu erarbeiten, kann der Gedanke der Etablierung eines Görlitzer Zentrums zur Pflege der schlesischen Tradition mit überregionaler Ausstrahlung verwirklicht werden. Der Beitrag der Landeskirche zu diesem Prozess sollte folgender sein: 1) Beauftragung des KKsOL zur Erarbeitung eines solches Konzeptes. 2) Bereitstellung einer/s Entsendungspfarrers/-in zur Entlastung einer/s in der Materie bewanderten und organisatorisch fähigen Pfarrers/-in des KKsOL, der ein solches Konzept erarbeitet.

2. Praktische Fragen, die 10 Jahre nach der Neugründung der EKBO noch aufzuarbeiten sind

….
(Hier ging es um verwaltungstechnische Einzelfragen)

M. Dröge, 8.2.2014

Überarbeitet nach Diskussion im Kollegium, 11.2.2014